

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 52 (1958)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Vom gemeinsamen Leben (Schluss)  
**Autor:** Mettler, Arthur  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-140251>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

mer Gaben annehmen, die meiner Mission der guten Werke helfen, woher sie auch kommen.» Seine Antwort an die «Prawda», die ihn um eine Erklärung bat, beweist auch, daß er keinerlei Konzessionen macht. Er schreibt: «Ich danke von ganzem Herzen. Man wollte, wenn ich mich nicht täusche, zwei Tatsachen ins Licht rücken, die weit über meine Person und unsere Gruppe hinaus gehen: den Wert der gewaltlosen Revolution neben andern Formen des Handelns und Kämpfens, angesichts der vielgestaltigen Wirklichkeit; und die dauernde Notwendigkeit einer wissenschaftlichen und offenen Aktion, die von unten ausgeht.»

Die vierzehn Millionen Lire des Preises sollen es ermöglichen, in Sizilien die Bedingungen zur Vollbeschäftigung zu erforschen, das heißt es sollen nun zuerst einmal junge Wissenschafter aus verschiedenen Ländern dort zusammenkommen und mit der Bevölkerung zweckmäßige Methoden der Bodenbebauung anwenden. Alle wissenschaftliche Arbeit muß dort zugleich auch erzieherische Arbeit sein. Die Schätze wären schon da, doch muß den Menschen der Weg gezeigt werden, sie zu heben. So ist Dolci daran gelegen, daß alle Geldmittel nicht einfach reiner Wohltätigkeit dienen, sondern daß sie beitragen, die Zustände zu ändern, die Menschen aus ihrer vollständigen Isoliertheit zu lösen. Die Mittel, die in verschiedenen Ländern gesammelt werden, sollen dazu verwendet werden, es qualifizierten jungen Menschen zu ermöglichen, einige Monate Pionierarbeit zu leisten.

In Sizilien leben die Menschen viel näher zusammen als bei uns, aber es ist der Ehrgeiz eines jeden, möglichst nur für sich zu leben, sich nicht um den andern zu kümmern. Es ist Dolcis Streben, indem er «einer für alle» vorlebt, in ihnen auch die Solidarität des «alle für einander» zu wecken.

B. Wicke

## Vom gemeinsamen Leben

(Schluß)

So haben es auch Zeitgenossen gesehen, die den ersten deutschen Bruderhof besuchten: «Das Reich kommt nicht bloß (wie Luther gelehrt hat) „ohne unser Gebet von ihm selbst“, sondern auch – durch uns. Erst wenn man den grundsätzlichen Unterschied zwischen dem Reich Gottes und dem Reich dieser Welt versteht, kommt man zum Halten der Gebote.» (R. Hermann.) «Ein ganz neuer Geist wird schließlich auch eine ganz neue Welt schaffen. Über die führenden Persönlichkeiten zu sprechen, erscheint mir nicht angemessen. Es würde ihrer Art auch nicht entsprechen.» Freilich: «In der ganzen langen Jugendlbewegung, die man die freie nennen kann, ist es das erste Mal, daß man den deutlichen Eindruck gewinnt: „Hier

wird etwas. Die Wende ist da.'» (Robert Drill, im Mai 1921.) «Der Schlüssel zum Verständnis der Bewegung ist das Bekenntnis zu dem Jesus der Bergpredigt. Selbst die Bergpredigt kann nicht voll erfaßt werden, wenn nicht schon vom Herzen Jesu aus gelebt wird. Das Wesen der hier bezeugten Liebe schließt den Widerspruch zu allen Erscheinungen im öffentlichen und privaten Leben in sich, die nicht von ihrem Geiste leben. Das Erlebnis des Krieges wird zum Kriterium der Kultur. Er ist das furchtbare Spiegelbild, in dem ihr wahres Wesen erscheint. Mit Jesus hat all dies grauenvolle (Geschehen) nichts zu tun. Er bringt eine ganz andere Gerechtigkeit.» (O. Monsheimer, April 1921.) «Wer eine Ahnung davon hat, daß unsere Welt nur auf der Grundlage einer ganz neuen religiösen Einstellung neu werden kann, wer sich von dem bisherigen Volksgeist, Partegeist, Kirchengeist abkehren und ein ganz Neues erstrebt, dem sucht das ‚Neue Werk‘ einen Führer zu geben: in dem Jesus der kompromißlos durchzuführenden Bergpredigt, aber vor allem in dem Jesus, der auf Erden sein Reich bauen will.» Hier geht es um «praktische Verwirklichung. Im Zusammenleben wird ein Überzeugungsbeweis auch für die Wahrheit der hier vertretenen Gedanken geführt. Insofern gehört diese Bewegung in die moderne religiössoziale Bewegung hinein.» (Renatus Hupfeld, 1922.)

In diesen zufällig herausgegriffenen Stimmen aus den ersten Jahren des Gemeinschaftslebens sind die wesentlichen Punkte enthalten, um die es den Gründern ging. Der Kern ist nach einem Worte Eberhard Arnolds in dem Abbau der eigenen Macht zu suchen: «Darin liegt die Wurzel der Gnade: in dem Abbau der eigenen Macht. Das ist meines Erachtens die wichtigste Erkenntnis des Reichen Gottes. Es ist ein Wunder (Gottes), daß an uns schwachen Menschen Sein Werk der Gemeinde offenbar wird.» (1933.) «Es gibt nur einen Weg, von der Knechtschaft loszukommen: das ist die Befreiung vom Selbst.» (1918.) «Die Gemeinde muß frei sein von allem Tun, wodurch der Mensch groß gemacht wird.» (1934.) «Wir können auch nicht einen einzigen Stein der Gemeinde einfügen. Wir können auch nicht einen einzigen Schutz für die aufgebaute Gemeinde herstellen. Wir sind durchaus machtlos. Aber ich glaube, das ist die einzige Ursache, weshalb Gott uns berufen hat zu diesem Dienst.» (1933.)

\*

So wurde es denn im Jahre 1920 von einer kleinen Gruppe von Menschen gewagt, auf dem Lande zu siedeln. Jener erste Bericht, der bis heute wohl auch der letzte geblieben ist, der in den «Neuen Wegen» von dieser Siedlung erstattet wurde (er steht in der Märznummer des Jahrgangs 1928) spricht von einer Handvoll Menschen, die ihre bürgerlichen Berufe verlassen hätten, um auf dem Lande «ein ganz anderes Leben» zu führen; von der Lebens- und Gütergemeinschaft und davon, daß immer neu die Kraft des guten Geistes nötig war, damit das Leben recht gelebt werden konnte. (Der einfache und

von Ragaz mit einer freundlichen Einführung begleitete Artikel stammt von einer Schwester, die heute in Paraguay auf einem der dortigen Bruderhöfe lebt.)

Im selben Jahr erschien ein Aufsatz in einer deutschen Quäkerzeitschrift, der ebenso schlicht den Aufbau der Gemeinschaft beschrieb und vor allem darauf hinwies, daß es diesem Kreis nicht darum ging, «zu reden, sondern zur Tat zu schreiten». Auch hier wurde Gewicht gelegt auf die Gründung in Christus und seinem Geist. Ein solches Leben gelte es auf jede Weise, auch durch Bücher und Artikel, aber vor allem durch das Leben selber zu bezeugen. Auch hier fehlt ein Bekenntnis der eigenen Schwäche nicht. Aber die Hoffnung behält die Oberhand: «daß dieses Leben mehr und mehr unter uns Gestalt gewinnen» möge.

Uns interessieren heute nicht mehr die Einzelheiten des Aufbaus und der Zusammensetzung. Sie haben sich in den 37 Jahren beträchtlich gewandelt. Wenn zum Beispiel von einem Kreis von sieben berichtet wird, die sich noch in den ersten Jahren, nach der ersten großen Krise, als tragende Glieder rechnen konnten, so sind es heute auf allen elf Bruderhöfen wohl gegen 600, bei einer Gesamtbevölkerung von etwa 1400. Wenn damals von einem einzigen Arbeitsgebiet erzählt werden konnte, nämlich der Druckerei und des Verlages, so sind es heute auf allen Höfen ungezählte. Und wenn damals nur eine Sprache in Frage kam und erst Schweizer sich der Sache zugesellt hatten, so wiegt heute fast schon die englische Sprache vor (in Paraguay macht sich das Spanische immer mehr Bahn), und mehr als 14 Nationalitäten haben Glieder unter uns. Wesentlich aber sind die Gründlagen. Und sie sind all die Jahre der Verfolgung und Ausbreitung letztlich unverändert geblieben.

\*

Eberhard Arnold fragte einmal, als es darum ging, ein verwandtes Unternehmen zu verstehen und zu beurteilen: «Welche Veränderung, welche Erneuerung des Lebens muß der rechten Lebensgestaltung vorangehen?» Und er gab die Antwort: «Eine Änderung der Lebensbedingungen, ein bloßes ‚Leben in Gemeinschaft‘, etwa auf dem Lande und unter Protest gegen das ‚falsche‘ Leben der Gesellschaft, genügt nicht. Es muß dazu kommen eine tiefe Einsicht in das Wesen des Menschen und damit zusammenhängend ein Bruch mit dem, was man den ‚alten Menschen‘ nennen kann. Wo ‚die Einsicht in die wurzelhafte Verdorbenheit‘ fehlt, kommt es auch nicht zur ‚Freude und Einstimmigkeit‘, die nur der ‚Geist des einen Christus‘ zu geben vermag. Dort kommt es auch nicht zur ‚Freude an den Menschen, die von diesem Christus und seinem Geist berufen sind und berufen werden sollen‘. Dort fehlt es schließlich an der ‚rechten Zukunftserwartung: daß nicht vom Menschen her, sondern nur von Gott her das Reich der Gerechtigkeit hereinbrechen muß und wird.‘» (1930.)

Ein anderes Mal bestimmte er das Wesen des Lebens in Gemeinschaft so: «Allein der Geist Christi kann uneinige Menschen zusammenführen. Kein Mensch kann es. Niemand darf es. Wo der Geist baut, wird keine andere Kraft zugelassen.» (Innenland, 1936, ein Jahr nach seinem Tode gedruckt.)

«Es bedeutet für uns, daß aus dem Geheimnis der vollendeten, reinen Lichtwelt heraus die Strahlung des Geistes zu uns kommt. Daß wir also aus der Welt, die wir selber nicht sind, für die wir aber bestimmt sind, die Kraft wahrer Gemeinschaft empfangen.» (1927.) «Wir glauben an die Gemeinde», sagt er wieder ein anderes Mal, «die vom Heiligen Geist besucht wird. Deshalb schließen wir uns in seiner Erwartung zusammen, daß er alle Arbeit und alles Werk erfasse.» (1934.)

Einmal sprach er über die drei wichtigsten Gefahren gemeinsamen Lebens, die ihm natürlich nicht verborgen bleiben konnten. Die erste war ihm die sektenhafte Verengung und Abschließung von der übrigen Welt. Ihr stellte er die «umfassende Liebeskraft» der ursprünglichen Bewegung gegenüber. Der zweiten Gefahr erotischer Abweichung stellte er die Anziehungskraft des «größeren Magneten» gegenüber, die allein fähig ist, alle kleineren Ablenkungen zu überwinden. Der dritten Gefahr, der Beschäftigung mit den menschlichen Schwächen (besonders der anderen), stellte er den übergeordneten Rang der Sache gegenüber, um deretwillen die Menschen mit all ihren Schwächen leben, und die erste Liebe, die mit der Kraft des Geistes rechnet und nicht mit der Schwäche der Menschen. (1926.)

\*

Immer wieder wies er auf den Einen hin, in dem und zu dem hin alles seine Bestimmung und sein Ziel hat. Der Krieg hat es gezeigt, sagte er im zweiten Kriegsjahr, «wie unmöglich es ist, eine Reinigung, eine Besserung und Erhöhung des Menschentums zu erreichen ohne ihn. Jesus ist das Ziel der Geschichte. Er hat durch sein erstes Kommen auf die Erde das Reich Gottes als den goldenen Faden in die Menschheit hineingeworfen, in dem jeder Erlösung und Befreiung findet, der sie sucht. Und er wird durch seine Wiederkunft das Reich Gottes als den Sonnenaufgang über die Erde bringen, vor dem alle Finsternis weichen muß. Aber es ist das Geheimnis des Reichen Gottes, daß diese Morgenröte nur von dem finstersten Augenblick der Geschichte aus geschaut werden kann.» (1915.)

Und in einem Aufruf «an alle, die mit Ernst Christen sein wollen», schrieb er ein Wort, das an Aktualität inzwischen nicht verloren, sondern unendlich gewonnen hat und mit dem ich schließen möchte.

«Die Not der Christenheit sollte einen jeglichen aufhorchen lassen, wo er einer klareren Botschaft und einem eindeutigeren Leben als bisher begegnen könnte. Daß es ihm endlich deutlicher werde, wer Gott ist und was er will und was die Herrschaft seines

nahenden Reiches bedeutet – und welches der Geist der Gemeinde Jesu Christi ist.

Äußerste Not erfordert äußerste Liebe. Die völlige Liebe sollte endlich vor aller Welt in völliger Gemeinschaft offenbar werden. Gott selbst will wieder und wieder seinen Heiligen Geist senden. Zu Gläubenden als zu sehr kleinen und sehr armen Menschen will er Ihn herabsenden. Eine christliche Lebensgemeinde kann nur dem Wort und Leben Jesu nachleben. Niemand anderem kann sie folgen. Jesus, der durch alle theologischen ‚Auslegungen‘ entstellte, fast gänzlich unbekannt gewordene Jesus muß endlich erfaßt werden. Das Wort der Wahrheit sucht in letzter Stunde von neuem jene Verleiblichung, die Gott seinem Christus von Anfang an bereitet hat. Sind wir wirklich bereit, Christus und den Geist seiner Zukunft im täglichen Leben aufzunehmen?

Die Liebe fordert ein gemeinsames Leben der Jüngerschaft, das allen Menschen dienen will. Schenkende Liebe kann niemals exklusiv bleiben. Die Liebe drängt zur Tat. Es gibt keine andere wirkliche Tat als die Arbeit. Die Tat der Christusliebe ist die gemeinsame Arbeit. Neben dem lebendigen Wort der Wahrheit ist sie das einzige Kampfmittel gegen die Verdorbenheit der heutigen Zustände. Deshalb wenden wir uns an alle: Wer mit Ernst Christ sein will, wer sein kurzes Leben der Liebe hingeben will, ist von Herzen willkommen. Die Arbeit des kleinen Werkes bedarf vieler Hände.»

\*

Der Werkstat Friede will Gemeinde. / Im Warten rufen, flehen wir.  
Die Arbeit eint die Gottesfreunde. / Wir öffnen Tür und Tore dir.  
(1930.)

*Arthur Mettler*

## Leonhard Ragaz und der religiöse Sozialismus

*Eine Biographie von Markus Mattmüller*

Es ist eine erfreuliche Tatsache, daß Einer sich dran machte, eine Biographie des großen Ketzers zu schreiben, gerade jetzt, zur Zeit des Kalten Krieges, und in der Schweiz, und daß ein religiöser Verlag\* sie herausgebracht hat.

Ein junger Schweizer Lehrer wählte für seine Dissertation das Thema «Leonhard Ragaz und der religiöse Sozialismus» und legt uns den ersten Band vor, der die Zeit vom Geburtsjahr 1868 bis zum Ersten Weltkrieg umfaßt.

Im Hinblick auf Ragaz' zweibändige Autobiographie «Mein Kampf» stellt sich Markus Mattmüller mit Recht die Frage: «Ist es erlaubt,

---

\* Evangelischer Verlag AG, Zollikon.